Die Weiterbildung klausurierter Lehrerinnen [Fortsetzung]

Autor(en): **Voit, M. Emmanuela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 23: **Wirtschaft und Schule ; Für das Leben lernen wir ; Das gebändigte Magma ; Für die Lehrerinnen**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE WEITERBILDUNG KLAUSURIERTER LEHRERINNEN*

Von Sr. M. Emmanuela Voit, Stans

Ich weiß, daß es Laien gibt – und vielleicht nicht nur Laien –, die an der Möglichkeit zur Weiterbildung hinter Klostermauern nicht nur zweifeln, sondern deren Unmöglichkeit geradezu behaupten. Unsere Schülerinnen wiederholen uns getreulich die Frage von Herrn Professor X oder von Herrn Inspektor Y: »Läßt sich denn bei derart abgeschlossenen Klosterfrauen etwas Lebensnahes und Nützliches lernen? Kann man in ihren Schulen von einer Ausbildung sprechen?« Solche Fragen machen die Schülerinnen stutzig, kritisch... zum Glück! Sie sichten, sie prüfen, sie wägen ab und stellen Vergleiche an...

Oder: da überrascht mich mitten im unterhaltenden Gespräch eine Studienkollegin mit der Frage: »Unter uns gesagt..., mit Beendigung Ihrer Studien ist Ihre Ausbildung endgültig abgeschlossen?«, und unser freundschaftliches Einvernehmen gestattet ihr, die Überzeugung hinzuzufügen: »Sie können doch unmöglich beruflich auf der Höhe sein. In charakterlicher Hinsicht werden die Zöglinge bei Ihnen gewiß eine vorzügliche Schulung genießen, fachwissenschaftlich jedoch müssen sie sich den Schülerinnen öffentlicher Schulen gegenüber im Nachteil befinden.«

Wie damals im trauten Gespräch, so will ich auch jetzt versuchen, Bemühungen und Möglichkeiten zur Weiterbildung darzutun.

Da bietet sich uns einmal in einer Unzahl von *Büchern* Neues und Altbekanntes, Gutes und Bestes aus allen Disziplinen dar. Wichtig und schwierig ist es, das Wertvollste auszuwählen. Dazu helfen uns nicht nur verschiedene gediegene Zeitschriften durch Rezensionen wie die »Schweizer Schule«, die »Schweizer Rundschau«, »Die Schweizerin«, »Der Große Entschluß« und andere mehr, sondern vor allem auch »Die illustrierte Leseprobe« mit ihren Beilagen, »ein Geschenkberater für ausgewählte Freunde des Buches«, die uns vom Verlag Otto Walter, Olten, bereitwillig überreicht wird. Sie bietet uns neben guten Rezensionen schätzenswerte Leseproben aus neuesten Werken, sie stellt uns neue Autoren vor und bezieht Stellung zu behandelten Problemen. – Woher soll aber eine arme Klosterfrau das Geld nehmen, um Bücher zu kaufen? Vielleicht darf sie einmal einen Wunsch äußern, und zudem muß die Schule natürlich auch diesbezüglich einen Aufwand wagen. Außerdem stellt uns das Pestalozzianum in Zürich zu einem sehr bescheidenen Jahresleihpreis viele wertvolle Werke zur Verfügung. Die Landesbibliothek leiht uns Bücher zur Weiterbildung unentgeltlich. Somit fällt die finanzielle Sorge praktisch dahin. Doch, da höre ich die sicher nicht ganz unbegründete Frage: »Woher die Zeit nehmen, um die Mannigfaltigkeit zu studieren?« Nochmals: wichtig ist die richtige Auswahl! Dann aber heißt es, es sich zur Pflicht machen, *als zum Beruf gehörend*, täglich eine kleine Zeitspanne dem Studium zu reservieren. Endlose Korrekturen dürfen nicht den letzten Rest verfügbarer Zeit und Kraft verschlingen. Soll denn wirklich jeder Aufsatz derart »gebügelt und in Falten gelegt werden«, daß »wir« damit »Staat machen«? Könnten die Schüler aus einer wohlfundierten Vorbereitung nicht weit größeren Nutzen ziehen als aus Bänden von Reinschriften, aus denen sie ihre eigene Arbeit kaum mehr erkennen? Nein, das Schwergewicht in der Arbeit der Lehrperson darf nicht auf der Korrektur liegen oder sich beinahe darauf beschränken. Unsere Lektionen sollen derart geistig unterbaut sein, daß sich mit der Wissensvermittlung ungezwungen und doch bezwingend – also unbedingt ohne zu moralisieren – eine klare, gesunde, christliche

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 3 vom 1. Juni 1955.

Weltanschauung gleichsam als Hintergrund abzeichnet. Sie drängt sich im Stoff einfach auf. Der Unterricht, durchgeistigt und daher transparent, zielt einzig darauf ab, den Schöpfer immer besser sichtbar zu machen und damit die Wahrheit, daß alles von Ihm kommt, für Ihn geschaffen ist und zu Ihm hinführen will. Die Lektionen eines solchen Unterrichts lassen sich nicht aus Büchern abschreiben. Das Wesentliche an ihnen sind Seele und Geist der Lehrpersönlichkeit. Die Vorbereitung verlangt ruhige Überlegung, ernste Arbeit und – sagen wir es herzhaft –: stilles Überbeten! Das braucht Zeit. Geben wir darum unumwunden zu, daß bei allem guten Willen die vielseitigen Pflichten unseres Doppelberufes wenig Muße zum Bücherstudium übriglassen, und dennoch darf es nie ganz unterbleiben.

Mancher gute Artikel in einer *Berufs- oder Fachzeitschrift* kann als Frucht und Zusammenfassung ernsthaften Studiums in dieser Zeitnot eine große Hilfe bedeuten.

Auch das *Radio* vermag den Zeitmangel da und dort auszugleichen. Natürlich setzen wir uns nicht an den Empfänger und warten, bis er uns das Gewünschte oder Nützliche entgegenstrahlt. Weit mehr als bei den Büchern heißt es hier: »mit dem tüchtigen Kaufmann die kostbare Perle suchen und finden«. Wer seinen Doppelberuf als klausurierte Klosterfrau und Lehrerin ernst auffaßt, wird der Gefahr des Zu-viel-Radio-Hörens nicht erliegen. Darum besteht kein Grund, dieses Hilfsmittel nicht dankbar zu gebrauchen, um der Aufforderung des Papstes in der »Sponsa Christi«, »Die Klosterfrauen aber sind aus Gewissenspflicht gehalten..., sich je nach den Zeiterfordernissen von Tag zu Tag für die verschiedenen Arbeiten geeigneter zu machen«, gerecht zu werden. Die Sendungen, die für uns als Möglichkeiten zur Weiterbildung in Frage kommen, stellen fast immer einen wertvollen Niederschlag von zeitraubendem Studium, mühsamen Reisen dar. Sie vermögen uns in einer Viertel- oder Halbstunde das zu vermitteln, was wir aus Büchern schwerlich oder doch nur unter viel Zeitaufwand gewinnen könnten. Ich denke vor allem an Sendungen über fremde Länder, Völker und Städte, ihre Wirtschaftsverhältnisse, die den Geographieunterricht zu bereichern und zu ergänzen vermögen. Wie vieles gilt es zu berichtigen nach den Kriegen, und wie rasch wechseln die Verhältnisse! Das gleiche zeigt sich in der Geschichte, so daß die Schul- und Quellenbücher mit diesem Tempo gar nicht mehr Schritt zu halten vermögen. Noch viel rascher erfolgen Neuerungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. Es ist ja unmöglich – und auch nicht nötig –, alle Neuerungen zu erfassen; aber das Grundlegende darf uns doch nicht entgehen.

Direkt unsern Unterricht befruchten und bereichern wollen vor allem die *Schulfunksendungen*. Was für eine Fülle und Mannigfaltigkeit an Stoff und darüber hinaus an Anregung bringen sie in unsere Schulstube! Auch da ist weise Auswahl am Platz, und, soll die Sendung wirklich bereichern, nicht Lückenbüßer, sondern Ergänzung, fruchtbare Abwechslung sein, so muß ihr eine entsprechende Vorbereitung und eine gediegene Auswertung gewidmet werden. Nie darf eine Schulfunksendung Ersatz der Lehrkraft sein und sich selbst und den Schülern einfach überlassen bleiben. Es gilt, mit den Schülern den Kern herauszuarbeiten, ihn in sorgfältiger Steuerung keimen und ihn hineinwachsen zu lassen in den allgemeinen Unterrichtsplan. Es ist erstaunlich, was für Kräfte da geweckt und mit welcher Zähigkeit historische und kulturelle Werte aufgedeckt und fruchtbar gemacht werden. Mit welch ungewöhnlichem Interesse wird da gesucht, studiert, gearbeitet und aufgenommen! Keines will zurückstehen und bietet den ganzen Einsatz. Die leitende, überprüfende Lehrperson muß sich notwendigerweise mit der Stoffülle auseinandersetzen, und das bedeutet immer Bereicherung, Vertiefung, also Weiterbildung.

Die Bildbetrachtungen bringen uns wert-

volle Werke großer Meister nahe, vertiefen und erweitern unsere Kenntnisse in der Kunstgeschichte und eröffnen neue Perspektiven. Wie die musikalischen Sendungen, so wollen auch sie uns helfen, den Unterricht als Mittel zur Ganzheitserziehung zu gestalten.

Eine weitere Möglichkeit zur Bereicherung liegt auch in den *Berichten ehemaliger Schülerinnen*, die sich im Berufsleben in den verschiedensten Betrieben eingelebt haben und uns von der Arbeit, von der Einrichtung des Betriebes, Büro und Fabrikation, eingehend erzählen. Nicht selten werden die Berichte von Betriebsleitern, von Fachleuten oder gar durch Warenmuster vervollständigt. Auf diese Weise gelangten wir zum Beispiel unter anderen zu einer wertvollen Sammlung und eingehenden Schilderung der Eisenvorkommen, -förderung und -verarbeitung im Ruhrgebiet. Zu unserer Freude überraschen uns Ehemalige auch mit Geschenken an Büchern, wertvollen Bildillustrationen usw.

Auf dem gleichen Wege erfahren wir auch laufend, was in den einzelnen Berufen an Vorkenntnissen verlangt, was besonders wertvoll und geschätzt ist. Das ermöglicht es uns, den Unterricht den Bedürfnissen des praktischen Lebens soviel als möglich anzugleichen, ohne dabei das Gesamtziel aus dem Auge zu verlieren.

Eine wertvolle Hilfe und Möglichkeit zur Weiterbildung bietet nicht zuletzt der *geistige Austausch mit Studienkameradinnen* – auch mit jenen, die auf andern Gebieten tätig sind –, *mit Kollegen und Kolleginnen*, die uns von ihren Versuchen und Erfahrungen berichten, uns Einsicht nehmen lassen in Neuerungen usw. Der Austausch beschränkt sich meist nicht auf Schulfragen. Sie, die mitten im Leben stehen und ihre Aufgabe ernst nehmen, von allen aktuellen Problemen ständig gestreift und mit in den Strudel gerissen sind, sie vermögen unseren geistigen Blick und unser Beten weltweit zu erhalten.

Jeden Sommer findet sich eine nicht geringe Zahl von Lehrern, Schuldirektoren, Seminarabteilungen mit ihren Leitungen bei uns ein, um die Stätten zu besichtigen, wo Pestalozzi einst gewirkt hat. Nicht nur ein Stück politischer und pädagogischer Geschichte wird da jeweils aufgerollt, sondern es gelangen die verschiedensten Probleme zur Diskussion und lösen einen regen geistigen Austausch aus, der wiederum zu bereichern und anzuregen vermag. Besonders zahlreich treffen Pestalozzifreunde aus Deutschland ein.

Unsere Paramentenabteilung zieht Kunstfreunde von nah und fern an, nicht selten auch Lehrkräfte, die sich für unsere Schulführung interessieren. Auf diesem Wege gelangten wir zum Beispiel zu einer eingehenden Orientierung über schwedische, norwegische und dänische Schulmethoden. Lehrerinnen und Schülerinnen englischer Ferienkolonien machten uns vertraut mit den Schulverhältnissen ihres Vaterlandes. Dankbar für die Gastfreundschaft, nähren sie unser Interesse gerne mit Bildserien, Büchern und verschiedenstem Illustrationsmaterial.

Als Ansporn zum Weiterstudium bildeten wir in unserem Institut einen internen *Zirkel*. Auch weltliche Lehrerinnen arbeiten mit. Jede Teilnehmerin hat in zyklischer Reihenfolge ihren Beitrag zu leisten, zum Beispiel eine kleine Vortragsreihe auf sich zu nehmen über einen modernen Dichter und seine Werke, über moderne geistige Strömungen, über Erziehungsfragen, über neue Methoden usw. Es werden Erfahrungen ausgetauscht, Schwierigkeiten vorgebracht und zu lösen versucht, Pläne entworfen für gesamtunterrichtliches Schaffen.

Als ein noch etwas zartes und schüchternes Pflänzchen im Garten der Möglichkeiten zur Weiterbildung steht die *Erlaubnis, an Kursen und Konferenzen teilnehmen zu dürfen*. An jahrhundertealte Tradition der strengen Klausur gewohnt, wagt es vorerst zaghaft, das Köpfchen da und dort hineinzustrecken.

Eine gewaltige Hilfe könnte uns diesbezüglich die katholische Universität bieten, wenn sie in den Ferien je für verschiedene Wissensgebiete Ergänzungskurse durchführen wollte.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Wenn die Klausur auch in mancher Hinsicht Bescheidung auferlegt, so fehlt es doch nicht an Möglichkeiten zu fruchtbarer Weiterbildung. Voraussetzung zur Erfassung der in jedem Fall gegebenen Möglichkeiten wird immer eine gründliche und vielseitige Ausbildung sein; denn die treibende Kraft zum unermüdlichen Streben wurzelt nicht nur in verantwortungsbewußter Berufsauffassung, sondern ebensosehr in geistiger Beweglichkeit und in vielseitigem Interesse. Dieser Nährboden ist um so unentbehrlicher, als die klausurierte Lehrerin – mehr als andere – auf sich selbst und ihre inneren Kräfte gestellt ist.

Gottverbundenheit sichert die besondere Hilfe des Allmächtigen und Allweisen. Wenn sich redliches Streben um zeitgemäßen Unterricht damit eint und die göttliche Gabe des Humors alles würzt, dann darf wohl auch die Schule der klausurierten Lehrerin als fruchtbar und damit existenzberechtigt gelten.

LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

DAS EWIGWEIBLICHE

Von Frau Maria Agatho OP.

Man fragte Fontanelle, den Neffen Corneilles, was eine schöne Frau sei. Er antwortete lächelnd: »Eine schöne Frau ist ein Paradies für die Augen, eine Hölle für die Seele und ein Fegfeuer für den Geldbeutel.«

Ob es im 20. Jahrhundert anders ist? Und weil der Geschmack – glücklicherweise in diesem Falle – etwas sehr Persönliches ist, fallen doch mehr als 50 Prozent in den Augen anderer unter die »Schönen«, die übrigen wenigstens in ihren eigenen Augen. So sind uns also praktisch in der weiblichen Erziehung dies zukünftige Paradies, dies Fegfeuer und diese Hölle anvertraut! Und dazu soll darin doch offenbar das Ewigweibliche, also das Unabänderliche, Wesenseigene gezeichnet sein? Dann lohnt sich eigentlich die Mühe der weiblichen Erziehung nicht; denn schließlich sind die Augen rascher gesättigt als die Seele, was also bedeutet, daß der beglückte Blick durchs Paradiesestor in Bälde sich verdunkelt und in der Enttäuschung Nacht erstirbt. – Und nur der Rauch aus beiden andern Reichen drängt qualmend sich empor. Welcher Ausblick in die Arbeit mit den 14- bis 16jährigen »Schönen«!

Doch halt! Zum Glück besteht das Ewigweibliche nicht nur »im sanften Gesetz der Schönheit, das uns zieht« (Adalbert Stifter) und das, obwohl göttlichen Ursprungs, so leicht vergiftet wird. Daß ein Gesetz im Mädchen noch kräftiger nach Verwirklichung im Vollsinn drängt, erfuhr ich einst so wie »per Zufall«.

Da war ein Blondschopf von 15 Jahren; so recht mein Sorgenkind! Im Stehlen wie im Lügen gleich unverschämt, dazu ein Grobian und eifersüchtig – dem Körper unfrei ausgeliefert mit seiner drängenden Geschlechtskraft; so recht ein ungebändigt Ding, das mit der Frechheit Maske seine Haltlosigkeit und sein geistiges Unvermögen deckte.

Wahrhaftig, gar oft versank da einem der Blick fürs Paradiesische, für das merkwürdig Frische, sonnig Schöne dieses Mäd-